

DAS VERSCHEUCHTE HERZ ÖFFNEN – PREDIGT AM 5.9.2021 (23. SONNTAG B)

Jes 35,4-71; Mk 7,21-37

Es sind gefährliche, beunruhigende Zeiten, in denen wir leben. Es geschieht soviel, womit wir nicht gerechnet haben, dass es einem schon bange werden kann. Kaum ist das eine geschehen, geschieht schon das nächste.

Seit eineinhalb Jahren kämpft die Menschheit gegen das Corona-Virus. Es ist wie eine Krake, der man den einen Arm abhaut und zwei andere wachsen nach.

Dann kam der Regen und Fluten, wie wir das in Deutschland noch nie erlebt haben. In nur einer Nacht ertrinken 180 Menschen und ganze Dörfer und Landschaften sind zerstört wie nach einem Krieg.

Jetzt sind die Taliban wieder da. Diese primitiven Mörder und Verbrecher, gegen die man 20 Jahre gekämpft hat, verjagt die modernsten Armeen der Welt und nimmt Afghanistan wieder zur Geisel.

All das macht uns fassungslos.

Auch für uns in der Kirche sind es beunruhigende Zeiten. Es gibt wenig gute, dafür umsomehr schlechte Nachrichten.

Damit nicht genug. Für nicht wenige von uns kommt im Kleinen das eigene Schicksal dazu: eine Krankheit oder ein Unfall, der uns aus der Bahn wirft.

Wir sind beunruhigt, verunsichert, verzagt. Wir trauen uns selber nicht mehr, weil vieles, was immer selbstverständlich war, nicht mehr passt. Manchmal geht uns die Freude verloren. Alles verändert sich, wir müssen uns verändern – aber wir wissen oft nicht wie.

Wie kommen wir raus aus dieser Verzagttheit? Wie kommen wir zu unseren Kräften zurück. Wo finden wir den Mut, den wir in solchen Zeiten brauchen?

Der biblische Mensch kennt diese Erfahrung. Der Prophet Jesaja schreibt sein Buch für ein verzagtes Volk. „Sagt den Verzagten: Seid stark, fürchtet euch nicht.“

Es ist das 6. Jh. v.Chr. Es ist eine schlimme Zeit für Israel. Das Land ist nach einem furchtbaren Krieg verloren und zerstört. Viele sind nach Babylon deportiert. Jesaja zeichnet ein doppeltes Bild. Auf der einen Seite sieht er das beängstigende Gericht – auf der anderen Seite die Erlösung: „Gott kommt und wird euch erretten.“ Auf der einen Seite verdurstet es – auf der anderen Seite sprudelt es: „In der Wüste sind Wasser hervorgebrochen und Flüsse in der Steppe. Das durstige Land wird zu sprudelnden Quellen.“ Das eine haben die Menschen erfahren und erlitten. Aber das andere war für sie wahrscheinlich zu schön, um wahr zu sein. Soweit die biblische Situation.

Es ist damals und heute ganz anders und doch sehr ähnlich. Man fühlt sich abgeschnitten von Sinn und Zukunft. Man sieht keine Perspektive mehr. Die Menschen sind verzagt. Martin Buber übersetzt: Sie sind „herzensverscheucht“.

Jesaja sagt: „Seid stark; fürchtet euch nicht! Seht, euer Gott.“ Er sagt nicht: Es wird alles gut, wir müssen nur warten. Sondern: Es ist da – jetzt in dieser Situation, die wir so schwierig erleben. Gott ist da. Wenn Gott da ist, dann sind wir noch nicht von allen guten Geistern verlassen. Dann können wir trotz allem Mut haben. Wenn Gott da ist, dann können wir die Zeichen unserer Zeit auch zuversichtlich sehen. Jesaja will Mut machen, dass das Schicksal noch nicht entschieden ist. Die Kraft, es zu wenden, ist da. Gott ist da, er verlässt uns nicht.

Der arme Kerl im Evangelium war auch so ein Herzensverscheuchter. Er ist taub und stammelt. Wer weiß, was er erlebt hat. „Effata,“ sagt Jesus zu ihm, „öffne dich; das Leben ist da, lass es wieder an dich heran. Sei stark; fürchte dich nicht; schau her, ich bin da.“ Und er lässt sich berühren, er öffnet sich und wird befreit.

Wir feiern jetzt in der Eucharistie den Gott, der uns stärkt und ermutigt. Wir feiern Eucharistie auch in dieser beängstigenden Zeit und für diese herzensverscheuchte Welt. Es ist so, wie Alfred Delp es gesagt hat: Wir können dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt. Wir feiern den Gott, der uns öffnet für die Möglichkeiten und Spielräume, die wir haben:

Effata, öffne dich für die Wasser, die in deiner Wüste hervorbrechen
und für die Flüsse in deiner Steppe. Trink von den sprudelnden
Wassern, die deinen Durst nach Hoffnung stillen können.“

© Lutz Schultz 2021